

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem
Siebenbürger Boten.

Druckerei
werden in der Administration
dieses Blattes (Wintergasse 9)
angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expediti-
onen: in **Budapest**: Haasen-
stein & Vogler, A. V. Gold-
berger; in **Wien**: A. Oppolik,
Haasensteiner & Vogler, Rudolf
Moss, M. Dukes, M. Stern,
H. Schallek, J. Danneberg,
in **Berlin**, **Hamburg**, **Paris**:
Haasensteiner & Vogler; in
Frankfurt a. M.: Haasenstein
& Vogler, G. L. Darbe & Co.
Anfertigungspreis:
Der Raum einer einseitigen
Garonnseite kostet beim ein-
maligen Einsetzen 7 kr., das
zweite Mal 6 kr., das dritte Mal
5 kr. 2. Abz., erst der Gesamt-
gebühren 20 kr.

Erhalten mit Ausnahme der Sonn-
und Feiertage täglich.
Pränumerationspreis:
in **Koco**:
Halbjährig 10 fl. — fr.
Daherjährig 5 „ — „
Dorteljährig 2 „ 85 „
Monatlich „ 85 „
Mit Zustellung ins
Haus, monatlich 1 „ — „
Einzelne Nummern 6 fr.
Mit Postverendung
im **Inland**:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Dorteljährig 3 „ 50 „
im **Ausland**:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Dorteljährig 4 „ 50 „
nur die Annoncen verantwortlich:
Adolf Reissenberger.
Manuskripte werden nicht zurück-
gegeben, unbrauchbare Briefe nicht
angenommen.

Abonnements-Bureau: In **Wien** bei J. Hradlich's Erben, Buchhändler; in **Prag** bei Herrn A. Döngel, Kaufmann; in **Brno** bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in **Mähren** bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in **Bohmen** bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in **Österreich** bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in **Kroatien** bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in **Koco**, Unterstadt, bei Herrn L. Kurovsky, Kaufmann, Schiedgasse Nr. 17, wofür die Abonnements-Beiträge franco erbeten werden.

N^o. 105. Hermannstadt, Montag den 6. Mai 1889. 105. Jahrgang.

Die Budgetdebatte.

Budapest, 2. Mai.

In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhaus konnte die Budgetdebatte nur geringe Fortschritte machen. Zunächst mußten Commissions-Ergänzungsarbeiten vorgenommen werden, dann aber hielt der Abgeordnete Csikar eine zweiwöchige Rede, in welcher er allen Ministern der Reiche nach gute Rathschläge erteilte. Die kleinsten concreten Fälle, die er zur Sprache brachte und an die er dann seine Rathschläge knüpfte, ferner die eigenthümliche Speculation und Sprechweise dieses Abgeordneten, riefen im Hause wiederholt große Heiterkeit hervor. Nachdem er schließlich sein Votum gegen die Bewilligung des Budgets abgegeben hatte, konnte endlich um 1 Uhr Finanzminister Wexlerle das Wort ergreifen.

Finanzminister Wexlerle: Gebietet Haus! Da der Herr Ministerpräsident damals, als er das Budget einbrachte mit großer Gründlichkeit die finanzielle Lage und zugleich die Mittel und Wege der anzukühnenden Entwirrung geschildert hat, da ferner weder gegen die Ziffern des Budgets, noch gegen die Richtigkeit der erwähnten Mittel Einwendungen erhoben wurden, könnte ich mich dessen überhoben betrachten, über die finanzielle Lage zu sprechen. Man kann von mir kaum erwarten, daß ich das Finanzprogramm der Regierung zum zweiten Male darlege, da ich, wenn auch in anderer Eigenschaft, aber doch als politischer und verantwortlicher Mitarbeiter an der Inaugurierung der neuen Finanzpolitik mitwirkte. Ich könnte mich daher auf die Erklärung beschränken, daß ich es für meine Aufgabe betrachte, das hier schon eingehend entwickelte Programm in der angegebenen Richtung zu vollziehen. Seit der Einbringung des Budgets sind jedoch sieben Monate verstrichen, weshalb ich die Wichtigkeit des Voranschlags auch auf Grund der bisher gemachten Erfahrungen nachzuweisen wünsche. Außerdem fühle ich mich genöthigt, das Wort zu ergreifen, um einige Einwürfe der Abgeordneten Horanßky und Wudrony auf das richtige Maß zu reduciren und in das rechte Licht zu stellen. Ferner werde ich in kurzen Zügen schildern, was auf finanziellen Gebiete zunächst zu thun sei, endlich werde ich die Frage erörtern, ob die bezeichneten Mittel hinreichen, den Staatshaushalt in Ordnung zu bringen. (Hört! Hört!)

Bei Besprechung der Schlußrechnungen von 1887 hat der Abg. Horanßky gesagt, daß die Minderausgaben bei einigen Betriebszweigen eigentlich nur die Hinauschiebung von Zahlungsverpflichtungen und nicht Ersparungen bedeuten. Ich kann dies nicht als richtig anerkennen. (Zustimmung rechts.) Wenn es z. B. beim Tabakgefälle gelingt, den ausländischen Tabak wohlfeiler, als bisher zu kaufen, oder wenn der Verkehrsminister durch bessere Ausübung und Gruppierung der Eisenbahnzüge, oder durch Neuerungen in der Verwaltung die Ausgaben zu vermindern strebt, so sind das doch thatsächlich Ersparungen. (Zustimmung rechts.) Die Regierung hat thatsächlich bedeutende Ersparungen erzielt, was ich ihr übrigens nicht als Verdienst preise. Die Regierung hat einfach ihre constitutionelle Pflicht erfüllt und ich nehme für sie nur die Anerkennung des factischen Resultates in Anspruch. (Beifall rechts.) Das Verdienst überlasse ich gerne dem Herrn Abgeordneten, der es für sich beanspruchte. (Widerpruch links.) Ja, ich gebe ihm noch den guten Wunsch mit, daß auch Andere glauben mögen, daß dies sein Verdienst sei. (Lebhafter Heiterkeit rechts, Widerspruch und Lärm links.)

Die Abgeordneten Horanßky und Wudrony haben uns den Vorwurf gemacht, daß die Regierung keine volkswirtschaftliche Politik habe. Ist dieser Vorwurf begründet? Wer bloß auf statistische Ziffern baut, der gelangt dahin, daß er nur Schattenseiten sehen will, die Fortschritte dagegen nicht, daß er nur die entworfenen Hügel betrachtet, und die in der Ebene ausgeführten Wälder unberücksichtigt läßt, daß er die Fortschritte unserer Oekonomie nicht berücksichtigt, daß er über die Abnahme der Cerealienproduktion klagt, aber die intensivere Gestaltung der Landwirtschaft nicht wahrnimmt. Aus der Zunahme oder Abnahme der

Rinder, der Schweine, der Pferde, deren Zahl übrigens nicht sinkt, sondern steigt. . .

Heiterkeit rief dazwischen: Ja, es gibt genug Oasen. (Heiterkeit der Opposition, Lärm rechts.)

Minister Wexlerle (fortfahrend): — zog einer der Redner Schlußfolgerungen auf den Aufschwung oder Rückgang der Landwirtschaft, aber er ließ es unerwähnt, daß bei uns ein prosperirender Viehwirtschafthandel sich entwickelte, daß unsere Pferde gesucht sind, daß die Milch- und Käseindustrie sich in ungeahnter Weise hebt. Wir sind eben von der Naturwirtschaft zur Geldwirtschaft übergegangen und man kann durch keinerlei statistische Daten die erzielten großen Fortschritte negiren. (Lebhafter Beifall rechts.)

Graf Gabriel Karolyi: In Neupest werden sogar Silberseher fabricirt. (Heiterkeit der Opposition, Lärm rechts.)

Finanzminister Wexlerle wies sodann nach, daß die Regierung selbst in jedes der neuen Steuererlasse solche Verfügungen aufnahm, die in wirtschaftlicher Beziehung vortheilhafte Folgen haben. Die Spiritussteuer, sagte der Minister, hat einen hart bedrängten Industriezweig vor dem Ruin bewahrt; die Zuckersteuer ermöglicht, da wir das System der Productbesteuerung annehmen, die Errichtung neuer Zuckerfabriken. Und das Tabakgefällgesetz enthält nicht bloß Verschärfungen, sondern es hebt unsere Tabakproduction, die schon zu verfallen drohte, auf das unserem Zeitalter entsprechende Niveau. Ein vor Kurzem eingebrachter Gesetzentwurf wird den Wasserregulirungsgesellschaften wohlfeileres Credit zugänglich machen; die Einführung des Erbsenvertrags an der Postparcasse wird die disponiblen Capitalien vermehren. Wer vielleicht glaubt, daß die auf dem Markte zur Disposition stehenden Capitalien sich nur zufällig, ohne Einflußnahme der Regierung anhäufen, der kennt die Verhältnisse nicht und kann dann natürlich gegen die Regierung die Anklage erheben, daß sie die diebezüglich nichts thue.

Da ist ferner der Gesetzentwurf, wegen dessen uns Horanßky so oft des Schuldenmachens angeklagt hat; selbst dieser Gesetzentwurf wurde mit volkswirtschaftlichen Verfügungen in Verbindung gebracht. Was thaten wir denn, gebietet Haus? Wir brachten mit dem früher gerechtfertigten System und hielten nicht mehr kleine Cassenstände vorräthig, sondern verschafften ein großes Betriebscapital zu dem Zweck, damit nicht wir gezwungen seien, die auf dem Markte a. gehäuften Capitalien zur Deckung der staatlichen Bedürfnisse in Anspruch zu nehmen, sondern damit — wenn die Nothwendigkeit eintritt — wir dem Markte ein bedeutendes Capital zur Verfügung stellen können. Und ich wage zu behaupten, daß auf diese Weise während der letzten zwei Jahre nicht wenig dazu beigetragen wurde, daß der Zinsfuß nicht höher stiegen, daß in nicht geringem Maße die schnelle Deckung der auf dem Markte vorkommenden Creditbedürfnisse ermöglicht war und daß dies mittelbar auch zur Belebung des Unternehmungsgeistes beitrug. (Beifall rechts.)

Nach dieser Rechtfertigung der Regierungsbhätigkeit in volkswirtschaftlicher Beziehung, sowie des Bereithaltens größerer Cassenbestände, wobei der Minister auch der durchzuführenden Regalitenabänderung gedenkte, ging er zur Darlegung dessen über, was demnächst auf finanziellen Gebiete, namentlich aber zur Vermehrung der Staatseinnahmen zu geschehen habe. Weniger Anstich nach, sagte der Finanzminister in dieser Beziehung, muß man von dem Grundsatz ausgehen, daß man nicht nach neuen Einnahmsquellen suche, nicht auf die Einführung neuer Steuerarten oder -formen, sondern vielmehr auf die intensivere Ausnützung der bereits eröffneten, vorhandenen Einnahmsquellen, hauptsächlich aber auf die Sicherung der dem Staate gebührenden Einnahmen das Hauptgewicht lege. (Lebhafter Zustimmung rechts. Bewegung auf der Linken und äußerem Lärm.) Ich glaube, daß wir, wenn dieses Princip zur Geltung gebracht wird, sowohl bei den indirecten Steuern, bei den Stempel- und Rechtsgebühren, ja, in geringerem Maße sogar auch bei den directen Steuern auf eine beträchtliche Mehreinnahme rechnen können.

Ludwig Meslenyi: Die Börsensteuer einführen!

Minister Wexlerle: Ich sage keineswegs, daß nicht Verhältnisse eintreten können — es kann dies sogar leicht geschehen —, unter welchen vielleicht auch die Einführung der Börsensteuer inititiren werde. (Zustimmung.)

Gyza Polonyi: Wir werden sie auch votiren! (Zustimmung der äußersten Linken.)

Finanzminister Wexlerle: Ich halte es jedoch von jener Seite, die uns stets zu beizuhilfen pflegt, daß wir die strengen finanziellen Interessen vertreten und unsere volkswirtschaftlichen Interessen vernachlässigen, für nicht besonders consequent, die Einführung der Börsensteuer bei uns zu urgiren, bevor dieselbe auch in anderen Staaten, mit welchen wir in lebhaftem Verkehr stehen, eingeführt ist. (Lebhafter Zustimmung rechts.) Es mag dies eine sehr gefällige Idee sein, ich aber bin der Ansicht, daß Derjenige unseren volkswirtschaftlichen und Geldverkehrsinteressen eine schwere Wunde schlägt, der die Staatseinnahmen durch verfrüht und nicht gehörig überlegte Einführung der Börsensteuer vermehren wollte. (Zustimmung rechts.)

Gyza Polonyi: So muß man die Sache wohl überlegen.

Minister Wexlerle: Wenn diese Steuer auch eingeführt würde — und hierbei berufe ich mich nicht bloß auf die bei uns gesammelten Daten, sondern auch auf die Erfahrungen anderer Staaten, besonders Italiens und Deutschlands —, so wäre sie bloß als eine die Regulirung des Verkehrs beeinflussende Maßnahme zu betrachten, die nebenbei auch dem Staate etwas abwirft, aber nicht als ergiebige Quelle, welche bei der Regelung des Staatshaushaltes in Betracht zu ziehen wäre. Wenn Sie das aber in solchem Sinne betrachten, dann gestatten Sie mir, daß ich dieses Finanzprogramm Ihnen überlasse. (Beifall rechts.) Ich glaube, daß diese Einkünfte schließlich bloß Kleingeld repräsentiren werden. (Zustimmung und Beifall rechts.)

Mit Erlaubniß des geehrten Hauses will ich nun darauf zurückkehren, was ich vorzubringen für nothwendig erachte, um anzudeuten, was die hauptsächlichsten Aenden und Mittel wären, welche eine intensivere Ausnützung der vorhandenen Einnahmsquellen ermöglichen. (Hört! Hört!) Bezüglich der Consumsteuern — ich vertheile hierunter sowohl die Bier- und Zuckerproductionsteuern, wie die auf diese Gegenstände bezüglichen internen Consumsteuern und auch die Wein- und Fleischverzehrssteuern — ist es die Feststellung des wahren Consums und die Anwendung der Steuer auf das ganze Maß desselben; bei der Schanksteuer, und zwar gleich bei der Einführung derselben eine solche Anwendung der Steuerposten, welche dem vollständigen Quantum der zum Ausschank gelangten Getränke entspricht; bei der Spiritussteuer die strengere Anwendung der bestehenden gesetzlichen Bestimmungen und überdies die constanteste Ueberwachung der steuerfreien Branntweinproduction und des Gebrauchs von denaturirtem Spiritus; ferner, wenn nöthig, bei intacter Belassung der auf die Grundprincipien und Hauptrichtungen der Spiritussteuer bezüglichen gesetzlichen Bestimmungen, die eventuelle Aenderung einzelner nebenständlicher Verfügungen im Wege der Legislative; beim Tabakgefälle die stärkere Verhinderung des Schmuggels und die strengere Anwendung der Strafbestimmungen nicht nur auf die Parteien, sondern auch auf die mit der Controle betrauten Staats-, Municipal- und Gemeinde-Organe. (Lebhafter Zustimmung rechts.)

Bei den directen Steuern wird die Aufgabe zu lösen sein, daß man nicht bloß die Steuerobjecte eruire, sondern in der Praxis das Princip der richtigen, proportionellen Besteuerung zur Anwendung bringe. Namentlich wird man bei der Einkommensteuer das Hauptgewicht auf die Ermittlung der individuellen Steuerfähigkeit legen und den Schlüssel der Lösung nicht so sehr in der allgemeinen Anwendung des Steuerminimums, als vielmehr in der Ermittlung des wahren Einkommens suchen müssen. (Lebhafter Beifall rechts.) Das wird hauptsächlich die Aufgabe der Finanz-

Feuilleton.

Zu der behaglichen Ede.

Humoreske von W. Egbert.
(1. Fortsetzung.)

Wenn die Pause gar zu bedenklich feierlich wurde, kam mit einem jugendlichen Sprung von seinem Podium der alte Professor hinter seiner riesigen Kreuzweg-Kleinwand, welche die Mitte des Ateliers einnahm, hervor. Er hatte ein Quantum Krapprotz zur Richtung von Gottfried von Bouillon's Purpurmantel auf der Palette und leider auch im Gesicht, so daß er einem Black-foot auf dem Arzispfade ähnlicher sah, als einem begnadeten Menschen, der die höchste Stufe der Civilisation, die Kunst, erklommen.

Das hinderte ihn indessen nicht, sich ein Liebchen zu träumen, und dem schweigmägen Paar zuzurufen: „Na, Kinderchens, unterhaltet euch doch ein bißchen!“

„Wir müssen fleißig sein, Herr Professor,“ entgegnete Erna, emsig in ihrer Arbeit fortarbeitend.

„Das läßt sich vereinen! Doctor, Sie dürfen jetzt getrost sprechen. Fräulein Erna bearbeitet augenblicklich Ihre Loden, und nicht Ihren Mund!“

Flaminius erhobete; er besann sich vergeblich auf eine der Situation angemessene Bemerkung. Erna kam ihm zu Hilfe.

„Der Herr Doctor ist von Natur schweigmä, und ich bin auch nicht redselig, wie Sie wissen, Herr Professor. Lassen Sie uns nur ausschweigen, dabei fühlen wir uns wohl!“

„Wir denken desto mehr!“ sagte Flaminius ermuntert hinzu, während seine innere Logik ihm das Verbum „denken“ mit „fühlen“ verbeiferte.

„Na, das thun meine Kreuzritter auch! Ich wünsche indessen, ihr beiden lebendigen Menschenkinder brädet mir ein bißchen Leben in die

stille Dube! Kommt, alte Jugend! Wir wollen uns durch ein kleines Frühstück auffrischen. Doctor, ich habe uns da ein Moselweichen kalt stellen lassen, und Fräulein Erna bekommt ein Stillleben mit Walderdbeeren! Also en avant in die behagliche Ede!“

Durch diesen anheimelnden Titel ward ein Winkel des Ateliers ausgeleuchtet, der mit orientalischen Teppichen restartig decorirt war und in welchem sich um einen kunstvoll geschnittenen Eichenstisch mannigfaltige Sitze verschiedener Nationalitäten gruppirten.

„Sie sind ein Epulärer, Herr Professor!“ sagte Erna lächelnd, legte ihr Malmaterial fort und machte sich daran, die von einem Diener gebrachten Erfrischungen in der behaglichen Ede zu serviren.

Flaminius entledigte sich seines Helms und nahm in glücklicher Stimmung auf einem japanischen Sesselfchen Platz, während Erna und der Professor im schwellenden arabischen oder persischen Divan ruhten. Man mochte lachen und plaudern von den Erfrischungen.

„Sie tragen die Lebenskrone des Wohlstandes mit nettem Anstand, lieber Tante, aber der alte Eisertopf hat Ihre Stirn fast blutig gebrüht!“ bemerkte Pocal.

Den mitteligen und dankbaren Blick aus Erna's Auge, der Flaminius' Seiten traf, empfand er wie einen weichen Kuß auf seine wunden Stellen und fühlte sich beglückt und geatelt.

Dann des Professors jovialer Laune lebend es bei solcher freundlichen Tafelrunde zuweilen, die verdeckten Quellen lebenswärtdigen, geselligen Talentes, welche der schüchternen Oberlehrer in sich barg, an's Licht zu bringen, so daß es schließlich sehr fröhlich und lustig in der behaglichen Ede zuging.

Durch das Gläserklirren angeleckt, kam dann auch, meist mit zurückgeschlagener Rückenlehne, die gutmüthige Gattin des Professors, um sich zu Erna's Freude und Beruhigung an dem „heiligen Belage“ zu betheiligen. Zuerst gab es dann immer ein kleines, brodelndes Schormügel zwischen den Eheleuten, da Frau Pocal darauf bestand, daß sich ihr Gatte erst waschen müsse. Zur Unterstützung ihrer Behauptung, daß alle Leute reiche Schminke, zumal an unpassenden

Stellen, ganz abscheulich stände, hielt sie ihm einen venetianischen Spiegel aus dem Nachlaß der Dorgia vor mit den Worten: „Wie gefällt dir dein Studienkleid?“

„Heilige Lucretia! Alte, du hast recht, dies sind Züge, gesüßet vom Purpur Gottfried's! Bitte um Entschuldigung, Fräulein Erna!“

Mit einer Bihole ausgerüstet, verschwand der Professor hinter einer Tapententür. Die Minuten seiner Abwesenheit benutzte seine Frau, um sein Weinglas auszutrinken und, mit muthwilligem Augenzwinkern zu ihren jungen Gästen, die volle Flasche auf dem Tisch mit der linken unter dem Tisch zu vertauschen. Ein wenig nach Terpentinduftend und sich selbst zurieben mit seinem fleckenlosen Antlitz als „der reine Ehrenpocal“ bezeichnet, kehrte der Professor auf seinen Platz zurück, ergriff arglos sein Glas, trank sinnend und langte kopfschüttelnd nach der Flasche. Als er dieselbe ohne Resultat über sein Glas neigte, sah er sich mit einem ungemein erhauntem „Nanu?“ im Kreise seiner Mitgeber um, bis diese ihre unbesangenen, unschuldbigen Miemen nicht länger zu bewahren vermochten, in ein heiteres Gelächter ausbrachen, und Frau Pocal nach einigen witzigen Plänkeln ihres Altes endlich capitulirte die volle Flasche wieder zum Vorschein brachte.

Solche Erfrischungsstunden in der behaglichen Ede gehörten zu den freundlichsten Erinnerungen dieses harmlosen, vierblättrigen Kleeblattes.

Flaminius befand sich besonders bei der Gelegenheit, Erna in's Antlitz blicken zu können, sie lachen und plaudern zu hören und auf ihr Wohl trinken zu dürfen. Nebenbei war diese Gelegenheit für ihn auch die einzige, um eine kleine Notiz über die ihm unbekannteren Familienverhältnisse seiner Angebeteten zu erhalten; denn das Professorpaar danach auszuforschen, hätte er aus Furcht, seine Reizung durch heißes Erdröhen zu verrathen, niemals gewagt. So erfuhr er denn nur, daß Erna's Mutter, eine Witwe, mit ihren beiden Töchtern in großer Zurückgezogenheit lebe und da Erna, wenn auch stets geschmackvoll, so doch einfach gekleidet ginge, so zog der Oberlehrer daraus den betriebigen Schluß, daß die Familie Krüger nicht gerade in glänzenden Verhältnissen lebe. Die Befriedigung darüber entstand aus dem Bewußtsein des eigenen bescheidenen

Verwaltung sein, über deren bevorstehende Reform der bereits eingereichte Gesetzentwurf Aufschluss gibt.

H o r a n s t y l : Gott bewahre uns davor! Minister W e l e r l e : Es fragt sich nun, ob diese Mittel genügen werden, um das erste Ziel der Herstellung des Gleichgewichtes im Staatshaushalte zu erreichen. Horanstyle stellt auch für das nächste Jahr trotz allem und allem ein Deficit von 26 Millionen in Aussicht, das die präliminirten Ausgaben nicht hinreichen, die präliminirten Einnahmen nicht einlaufen würden, seine Prophezeiungen sind jedoch nicht eingetroffen. Mit Rücksicht darauf, daß nach den Gebahrungsausweisen von 1888 die präliminirten Ausgaben für die betreffenden Zwecke ausreichten, während die Einnahmen in viel größerem Maßstab eingestiegen sind, als sie präliminirt waren; mit Rücksicht darauf, daß die Behauptung Mubrony's nicht theile, als ob die öffentlichen Einnahmen sich nicht intensiv heben, ja, daß sich bei vielen Einnahmestellen unansehnliche Symptome einer intensiven Steigerung zeigen, die intensiver Ausnützung aber einer der ausgiebigsten Theile eines jeden finanziellen Programmes sein muß; mit Rücksicht darauf, daß im Laufe der nächsten Jahre, zunächst im Jahre 1890 viele Ausgaben, welche bedeutende Summen erforderten, wegfallen; schließlich mit Rücksicht darauf, daß in dem Falle, wenn der Geldmarkt ein günstiger bleibt, es möglich sein wird, auch im Wege der Conversion die Lasten des Staates zu verringern: gebe ich der Hoffnung Ausdruck, daß die bezeichneten Mittel zur Erreichung unseres Zweckes genügen werden.

Ich gebe zu, daß sie keine Gelegenheit bieten, mit freigebigen Händen unsere neuen Bedürfnisse zu decken. Wenn wir aber die Forderungen der Sparlichkeit auch hier vor Augen halten, werden sie genug Mittel bieten, auch unsere neuen Bedürfnisse zu befriedigen, damit wir auch hier nicht auf jenes Gebiet des Hungers gedrängt werden sollen, welches ein Abgeordneter gestern hier erwähnt hat. Einer Sache kann ich jedoch die Herren Abgeordneten versichern und das ist die, daß wir lieber die Verschuldung auf uns nehmen, daß wir die Angelegenheiten des Staatshaushaltes zu rechter Zeit nicht zu ordnen vermöchten, als daß wir von jener, mit der größten Rigorosität verfolgten Richtung abwichen sollten, die Ausgaben unserem wirklichen Bedarfe entsprechend zu präliminiren, die Einnahmen aber in solchem Maßstabe aufzunehmen, wie deren Entfloss, den praktischen Erfahrungen und nächsten Combinationen entsprechend, mit Sicherheit gehofft werden darf. (Beifälliger Beifall.) Dies ermahnd, bitte ich um die Annahme des Budgets. (Anhaltender Beifall rechts.)

Schluß der Sitzung kurz nach 2 Uhr. Morgen wird die Debatte fortgesetzt.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 5. Mai.

Das vom Fürsten Karl Schwarzenberg als Chef der feudalen Gruppe der böhmischen Großgrundbesitzer der verfassungstreuen Minorität dieser Curie angebotene Compromiß ist in der in Prag stattgefundenen Versammlung der verfassungstreuen Großgrundbesitzer einstimmig abgelehnt worden. Dieses Resultat ist vom Standpunkte der deutsch-liberalen Partei um so freudiger zu begrüßen, als sich herausgestellt hat, daß der Compromißantrag der Feudalen keineswegs, wie bisher allgemein geglaubt worden, ein bedingungsloser gewesen ist. Fürst Schwarzenberg hatte vielmehr an das Anerkennen der Verfassungstreuen 15 Landtagsmandate zu überlassen, (nach der Anzahl der Wähler im Großgrundbesitz hatten die Verfassungstreuen auf 25 Mandate Anspruch) die Bedingung geknüpft, daß die auf Grund des Compromißes Gewählten auch von ihren Mandaten Gebrauch zu machen und in den Landtag einzutreten haben. Der Zweck dieser Bedingung, unter dem Scheine einer verständlichen Action den deutsch-liberalen Großgrundbesitz von den übrigen Abgeordneten der deutsch-liberalen Partei in Böhmen loszureißen, lag auf der Hand, und die einseitige und rundweg erfolgte Ablehnung des Compromißantrages war darauf nur die gebührende Antwort. Selbst ein gouvernementales Organ wie das „Fremdenblatt“ kann nicht umhin, den Beschluß der verfassungstreuen Großgrundbesitzer als gerechtfertigt zu bezeichnen, indem es bemerkt, daß bei einem Compromiß die politischen Anschauungen der Organe respektirt werden müssen und dasselbe seinen eigentlichen Charakter verliere, wenn der Minorität nicht die volle Freiheit ihres politischen Vorgehens gewahrt bleibt. Der Beschluß der verfassungstreuen Großgrundbesitzer hat auch einen nicht zu unterschätzenden moralischen Werth für die Opposition. Man sieht es ja, die Vertreter der Deutschen immer als Leute hinzustellen, die nur aus Wuth über die verlorene Herrschaft im Staate dem System Taaffe

Einkommens. Er durfte also bereits ohne Demüthigung der Ermählten seines Herzens den Platz an seinem bescheidenen Berde anbieten. Daß Erna die Seine werden müsse, stand für ihn unerrückbar in den Sternen geschrieben.

Zu seiner unjählichen Wonne glaubte er zuweilen mit dem Inspect seines Herzens bei Erna auf Gegenliebe schließen zu können, obwohl sie außer sympathischen Blicken nicht die geringste Aeußerung ihrer Neigung mit einander gewechselt hatten.

Das letzte, eben beschriebene Schaposition in der behaglichen Ode ward zu der Vetheiligten Vertrau durch den Eintritt eines Kunsthandlers unterbrochen, der seit einiger Zeit wegen des Kreuzzugsbildes mit Peccol in unfruchtbarer Unterhandlung stand. Das Gemälde war längst fertig, aber wann könnte ein echter Künstler sein Werk je für vollendet erklären? Auch hatte sich der Maler so daran gewöhnt, täglich wenigstens einem oder dem anderen Kreuzritter einen liebreichen Luf mit dem Pinsel zu versehen, daß ihm das Einbeben seiner Lieblingschöpfung als unerträglicher Verlust erschien. Er wappete sich daher auch mit dem ganzen Stimm und Trost der Wäbin, die gewiß ist, ihr Janges bis auf's äußerste zu verteidigen, obgleich ihm seine, wenn nicht bessere, so doch practischere Hälfte mit fast vernehmlichem Flüstern zuraunte: „Sei kein Weib! Greif zu!“

Erna erhob sich und setzte vor dem Lucretiaspiegel ihren Sommerhut auf ihr weißes Blondhaar.

„Wollen Sie schon gehen, Ernauchen?“ fragte die Professorin, als gäbe sie dem Gedanken des stummen Lebenden Ausdruck.

„Mama erwartet mich. Leben Sie wohl, Frau Professor, bis am Donnerstag! — Herr Doctor, darf ich dann auf Ihre Güte noch einmal, aber wirklich ein letztes Mal rechnen?“

„Ich komme stets mit dem größten Vergnügen, Fräulein Krüger, und würde aufrichtig betrübt sein, wenn es in der That das letzte Mal wäre, daß Sie meiner bedürfen!“ brachte Flaminius mit Aufbietung allen Muthes über die Lippen.

Natürlich erwiderte er dabei, und Erna erwiderte nicht minder. Beide waren sich einen fragenden, strahlenden Blick zu, und dann war es, als wenn eine unmerkliche Macht sie zu einander zöge, um sich diesmal, statt der üblichen Abschiedsverbungung, die Hand zu reichen.

Die kurze Pause, welche hier eintrat, war so bedeutungsvoll, daß die nicht allzu sein beobachtende Professorin sich sogar ansah, ihre Aufmerksamkeit von dem Desfektellen auf das junge Paar zu lenken. Doch schon war Erna's letzte Gestalt von der schweren Sammetportiere des Ausganges verschlungen.

(Fortsetzung folgt.)

grundsätzlich opponiren, und die Bevölkerung bloß aus selbstthätigen Motiven nicht zur Ruhe kommen lassen wollen. Nun, der Versammlung, die in Prag abgehalten wurde, und an der Persönlichkeiten wie die Fürsten Kinsky, Trautmannsdorff, Schönburg, die Grafen Döwial und Leopold Thun, Jedwiz etc. theilnahmen, wird man wohl zulezt den Vorwurf factischer Opposition machen können, und doch hat diese Versammlung einstimmig beschlossen, mit den Vertretern der Stadt- und Landgemeinden solidarisch vorzugehen und sich bei den bevorstehenden Landtagswahlen zu abstiniren. Damit ist auch ohne Widerrede die Zustimmung der Großgrundbesitzergruppe zu der Abstinenz der deutsch-liberalen Abgeordneten des Landtages, als einer, so lange die demaligen Zustände dauern, im Interesse der deutschen Bevölkerung des Landes gelegenen Action ausgeprochen.

Die plötzliche Schließung der preussischen Landtagssession wird selbst von den Regierungsparteien übel vermerkt. Die „Post“ constatirt den tiefen Unmuth der Cartellparteien und den unangenehmen Eindruck, den das Verhalten der Regierung hervorgerufen. Besonders charakteristisch sei, daß Windthorst äußern konnte: „Besser hätte man die Wahlen gar nicht machen können.“ — Die „Kreuzzeitung“ bemerkt die innere Situation dahin, daß sich eine bedenkliche Unklarheit bei der Behandlung der innerpolitischen Angelegenheiten geltend mache.

Die italienische Kammer hat am 1. d. Nachmittags ihre Sitzungen wieder aufgenommen. Der Präsident theilte mit, daß die Deputirten Sonino, Di Breganze, Rouz, Costa, Alessandri, Riccio, Arbib, Bonghi, Della Valle und Spavieri über die afrikanischen Angelegenheiten und die Deputirten Ferrari und Pantano über den dem Vorkassier in Paris Grafen Menabrea bewilligten Urlaub ein Interpellation in Betreff gestellt haben. Crispi erklärt, daß er die Interpellation in Betreff Menabrea's am Freitag und jene in Betreff Africa am nächsten Dienstag beantworten werde.

In der spanischen Kammer legte der Finanzminister das Budget vor. Die Einnahmen betragen 800,035,687 Pesetas, die Ausgaben 799,943,426 Pesetas. Der Minister kündigte zugleich die Conversion der amortisbaren Schuld an. In seinem Motiven-Berichte legte er dar, daß das Deficit pro 1886 habe 108 Millionen, das von 1887 91 Millionen und das Deficit pro 1888 81 Millionen betragen. Das Deficit der gegenwärtigen Gebahrung, glaubt der Minister, wird noch ein hohes sein. Für das neue Budget jedoch beantrage er ein Erparniß von 26 Millionen.

Die Verhandlungen vor der Bannell-Commission wurden wieder aufgenommen mit einem Bericht Barnell's, welches mehrere Tage dauern wird. Barnell behauptet, er wäre stets bemüht gewesen, nur durch constitutionelle Mittel die Lage des Irenenvolks zu bessern; er habe niemals einem Geheimbund angehört, die Morde im Pöbelpark niemals gebilligt. Weder er, noch die Landliga haben jemals mit Verbrechen und Ausschreitungen zu thun gehabt, oder dergleichen gutgeheißen. Barnell bestritt auch, jemals die Trennung Irlands von England öffentlich befürwortet zu haben.

Der „Standard“ hat sich in jüngster Zeit darin gefallen, den Kriegsteufel an die Wand zu malen und allarmirende Nachrichten über die Absichten Rußlands zu colportiren. Die erwartete Wirkung dieser Action ist indess ausgeblieben, da sich weder die Londoner City, noch die politischen Kreise Europas durch die Publicationen des „Standard“ in ihrer Anschauung, daß der europäische Friede momentan von keiner eminenten Gefahr bedroht sei, beeinflussen ließen. Nun versichert das englische Blatt, die Aufrechterhaltung des Weltfriedens sei nur durch die frühzeitige Publication seiner Petersburger Depeschen ermöglicht worden. Das ist jedenfalls, im Bühnensjargon gesprochen, ein „guter Abgang“.

Stimmen aus dem Publicum.

Einladung

zu der Sonntag den 12. d., Vormittags 11 Uhr, in der Localität der röm.-kath. Normal- und abendlichen Generalversammlung des röm.-kath. Kirchenmusikvereins.

Tagesordnung: 1. Entgegennahme des Ausschuß-Berichtes pro 1887/8. 2. Constatirung des Vereines im Sinne der neuen Statuten.

Hermannstadt, den 6. Mai 1889.

Ignaz Ninger, Abt-Dechant.

G. Gidófalvy, Vorstand.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 6. Mai.

(Hof- und Personal-Nachrichten.) Aus Wiesbaden wird vom 2. d. gemeldet: Heute kam hier die Kaiserin Friederich an. Sie wollte die Kaiserin-Königin Elisabeth besuchen, traf sie aber nicht, da die hohe Frau in den Wald spazieren gegangen war. Kaiserin Friederich kehrte hierauf nach Homburg zurück, wird aber bald wiederkommen. — Die Dauer des heftigen Aufenthalts der Kaiserin-Königin Elisabeth hängt davon ab, ob die dreimonatliche Cur bereits den gewünschten Erfolg zeigen wird, oder ob Dr. Mäcker eine Verlängerung derselben über den 15. Mai hinaus etwa um acht Tage als wünschenswerth erklärt. Der diesige Aufenthalt hat Ihrer Majestät vorzüglich bekommen. Erzherzogin Valerie und Erzherzog Franz Salvator machten gestern einen Ausflug nach Niederwald zur Besichtigung des Nationaldenkmals. — Kaiser Wilhelm verließ am 2. d. Vormittags in feierlicher Weise dem ersten Bataillon des ersten Garderegiments eine neue Fahne. Anwesend waren die Kaiserin, die drei ältesten Prinzen, die übrigen Prinzen des Königshaus, ferner der Großherzog von Hessen, zahlreiche Fürstlichkeiten, die Generalität mit dem General-Feldmarschall Grafen Wolke an der Spitze. Um 10 Uhr wurde im Bronzsaal des Staatsschlosses die Ceremonie der Nagelung der Fahne vorgenommen, sodann folgte die feierliche Feier im Marmorhalle, wobei Feldpropst Richter unter Aufsicht des Hofpredigers Rogge die Weidrede hielt. Der Kaiser übergab dem Bataillon mit einer Ansprache feierlich die Fahne, worauf der Oberst Pleßien dankte. Mit dreimaligem Hurrah auf den Kaiser schloß der Festact, welchem auf besondere Einladung die englischen und amerikanischen Delegirten der Samoa-Conferenz beizwohnten. — Der Aufenthalt des Königs Humbert und des italienischen Kronprinzen in der deutschen Hauptstadt, wo dieselben, wie bekannt, am 21. Mai eintreffen, wird voraussichtlich bis zum 25. d. dauern. — Großfürst Michael Nikolajewitsch ist von seiner Reise ins Ausland am 2. d. nach Petersburg zurückgekehrt. — Der deutsche Gesandte am serbischen Hofe Graf Bray hat den Regenten am 2. d. in feierlicher Audienz seine neuen Accreditiv überreicht. — In der bei diesem Anlasse gehaltenen Ansprache betonte der Gesandte, daß die Regentschaft sich der Ueberzeugung gelangt sei, daß die Politik Deutschlands bezüglich Serbiens seit jeder auf dem sympathischen Interesse für die Geschicke dieses Landes beruhe und von dem Grundsatze der Nicht-Einmischung in die inneren Angelegenheiten Serbiens geleitet werde. Der Gesandte richtete sodann an die Regentschaft die Bitte, ihn bei der Erfüllung seiner Aufgabe, welche auf eine immer inniger Gestaltung der Beziehung der beiden Staaten gerichtet sei, zu unterstützen. — In Erwiderung auf diese Ansprache erklärte Herr Nikitsch Namens der Regentschaft, daß die Regierungen Serbiens seit jeder gewohnt seien, in dem Gesandten

Deutschlands einen treuen Dolmetsch der freundschaftlichen Gesinnungen des deutschen Herrschers zu erblicken. Die Regierung habe die Sympathie- und Neigungen des Deutschen Kaisers für König Alexander mit besonderer Genauigkeit vernommen. Diese hohe Gunstbeziehung gegenüber Serbien gereiche ihr zu lebhafter Freude und sie werde sich glücklich schätzen, den Gesandten bei der von ihm bezeichneten Aufgabe kräftig zu unterstützen.

Seine k. k. Hofeint General-Artillerie-Inspector H.M. Erzherzog Wilhelm hat heute nach zweitägigem Aufenthalt seine Inspectionsreise von hier nach Kronstadt fortgesetzt.

(Bestätigung.) Die Sitzungen der „Marosvásárhelyer Eözevő Radiska“ sind vom k. ung. Ministerium des Innern unter Zahl 26.034 l. J. mit der Einreichungs-Clausel versehen worden.

(Staatliche Unterstützung.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat aus der für Gemeinden und Grelsförderer der gr.-or. römischen Kirche gewidmeten Staatsdotations den Pfarrern Johann Dorla in Johannsdorf, Nicolaus Brenbun in Schaaß, Nicolaus Rakas in Kleinszent, Johann Feletics in Oslab, Solyomos, Raduly Markovics in Schmiegen, Johann Betsjan in Felsh-Kapolna, Juon Kessa in Leppend je 50 fl. bewilligt.

(Oberhirtens-Reise. — Wohlthätigkeit.) Aus Karlsburg, 4. d. wird uns geschrieben: Sr. Excellenz der Bischof von Siebenbürgen, Franz Köhler, wird am 23. d. seine Oberhirtens-Reise in den Kolozs-Dobolker Kirchenprengel durch Ausübung der Firmung und Visitation der Kirchen und Schulen antreten, und zwar wird der Bischof am 24. in Klausenburg, am 25. in Györgyfalva, am 26. in Kolozs, am 27. in Mics, am 28. in Ratona, am 29. in Bonczfalva, am 31. in Rade, am 1. Juni in Szarvasfalva, am 2. in Bács, am 3. in Szász-Fenes, am 4. in D.-Fenes, am 5. in Bácsf.-Hunyad, am 6. in Zegenye, am 7. in Rajánó und am 9. wieder nach Klausenburg zurück anlangen, von wo aus Sr. Excellenz der Bischof, falls die Umstände es erlauben, noch in andere Kirchenprengel seine Hirtenreise fortsetzen wird.

Seine Excellenz, der auch seiner Wohlthätigkeit und seines hohen Sinnes für Wohlthätigkeit wegen allgemein hochgeachtet ist, hat der Beneficence seiner Wohlthaten abermals neue hinzugefügt, und zwar spendete er: zu Gunsten der Ausgrabungen der römischen Ueberreste in Karlsburg (Apulum) 20 fl., dem durch Feuerabruß geschädigten Seilfänger in Homorod-Növény 50 fl., für eine Kirchenorgane in Góspölös (Kangenthal) 20 fl., zur Anstalt des Hermannstädter Lehrers 30 fl., dem Keutthauer Karpatenvereine 30 fl., der Mission in Philippopol (Bulgarien) 10 fl., ferner an auswärtige Arme an Unterstützungen 104 fl.

(Offert-Verhandlung.) Am 23. Mai l. J. findet bei der Direction der Landes-Zuchtanstalt in Nagybény eine Verhandlung wegen Lieferung von 100 Meter-Centner siebenbürgischer gewaschener Fadenwolle statt, und zwar 1/2 grau, 1/2 zu gleichen Theilen weiß und schwarz. Schriftliche, mit 300 fl. Neugeld in Baarem oder mit cautionsfähigen Werthpapieren versehene gestiegene Offerte sind bis zum obigen Termine an die Anstalts-Direction einzuliefern. Aufserlicherer hierüber enthält die Kundmachung im Inzeratentheile des hiesigen Blattes.

(Abendunterhaltung.) Der Männerchor „Eintracht“ der hiesigen Schuhmacher-Gesellschaft hielt vorgestern im Saale „Zum römischen Kaiser“ eine mit Anknüpfungen verbundene humoristische Abend-Unterhaltung ab. Das Programm eröffnete das Lächelchen des hiesigen Orgelbauers Hörbiger mit dem Vortrage der Clavier-Pièce „La Galante, Rondo concertando“ von J. R. Hummel. Diefelbe spielte mit überraschender Fertigkeit und riß die Zuhörer zu lebhaften Beifalls-Lundgebungen hin. Ihre brave Leistung wurde durch Ueberreichung einer Blumengabe ausgezeichnet. Beifälliger Aufnahme erfreuten sich auch die übrigen sechs Programmnummern, von denen hervorgehoben zu werden verdienen: „Ich und Er“, Ballade von Lindner, „Liebe und Polizei“ oder „Dne hohe obrigkeitliche Bewilligung“, Männerchor von Szuppé, „Sängergesang“, Marienchor von Lohr und die Solo-Szene „Simon Peter und der Apfelstrudel“ von Weber. Die schwierige Begleitung des Chors „Liebe und Polizei“ besorgte das obengenannte kleine Fräulein sehr präcis. Der Schluß des Programms fiel in die zwölfte Stunde, worauf dann das Tanzen begann unter den Klängen eines zwölf Köpfe zählenden Privatorchesters, deren Dirigent den Namen Johann Bay führt. Ein besserer Besah wäre der „Eintracht“ gewiß erwünscht gewesen.

(Gastantritt.) Der Redacteur der „Tribuna“, Septimiu Albini, ist — wie das genannte Blatt mittheilt — vom Klausener Gerichtshofe aufgefördert worden, sich, nachdem seine Nullitäts-beschwerde gegen das Verdict der Jury in dem von Partben Cosma gegen ihn angestrengten Proceß von der k. Curie verworfen wurde, behufs Antrittes seiner Haft binnen 3 Tagen bei der Klausenburger k. Anwaltschaft zu melden.

(Das Paradies) zwischen Heltau und Mischelsberg prangt in vollster Blüthe; diese nur kurze Tage währende Gelegenheit bedürften gefehert sehr viele Ausflügler, um sich an dem prächtigen Werke der Natur zu ergötzen.

(Naturerscheinung.) Aus Bizakna, 3. d. schreibt man uns: Gestern vor Tagesanbruch hat sich am Jordanwasser eine überaus seltene Erscheinung gezeigt. Der sogenannte Salzbach (Sospatak), welcher neben der Straße von Hermannstadt über Kleinschweurn süßlich vor Bizakna zu sehen war, ist neben der Zimmermannshütte beim arabischen Magazin in der Erde verschwunden und tritt jetzt unter derselben heraus, wie das Wasser des Jordans in Palästina. Bisher ist er nirgends wieder an der Oberfläche aufgetaucht; an mehreren Stellen des Salzgruben-Areals sind Erdbebenfurchen sichtbar. Die bei den leichten angedeuteten Untersuchungen haben zur Wahrnehmung geführt, daß der Boden der alten aufgelassenen Schachte in Folge Durchdringens von Wasser große Umgestaltungen erlitten hat; in der Nähe des Sospak-Denkmal neben dem großen Schacht hört man von oben in dem bereits im Jahre 1731 im Betrieb gewesenem, im Jahre 1813 aber aufgelassenen kleinen Schacht das Klauschen eindringenden Wassers; ob sich der verschundene Salzbach hierher vertritt hat und von da weiter vordringt, konnte bis noch nicht festgestellt werden.

(Vortrag Georg Biagosch. — Maifest.) Aus Mebiasch, 2. d., wird uns geschrieben: Dienstag den 30. April, Abends 8 Uhr, fand im Saale des Hotels „Zur Traube“ der dramatische Vortrag des Recitators Herrn Georg Biagosch statt. Das Programm bestand aus folgenden 6 Nummern: 1. Lesung: „Nathan der Weise“ (die große Scene, wo Saladin von Nathan Wahrheit haben will). 2. Scene: „Das Seelengepenß“. 3. Köner: „Brinpi“, große Scene (5. Act). 4. Baumbach: „Tempora mutantur“. 5. Predigt: „Der Freiknecht“. 6. Freikneuter: „Ue de Franzosentid.“ Durch den großen Beifall den jede meisterhaft vorgetragene Nummer erntete, fand sich Herr Georg Biagosch veranlaßt, zwischen Nr. 5 und 6 das reizende Gedicht von Gellert: „Das Unglück der Weiber“ vorzutragen. Das auch diesmal trotz des guten Rufes, der Herrn Biagosch vorangegangen, nicht besonders zahlreich erschienene Publicum dankte auch für diese nette Zugabe durch stürmischen Beifall. — Das wunderbare Wetter, mit dem der Wonnemond diesmal seinen Einzug ins Land gehalten, benützend, machten am 1. Mai die Schüler unserer ob. Gymnasiums und der Knabenvolkshule unter Leitung ihrer Lehrer classenweise oder mehrere Classen vereinigt Aufzüge in die herrliche walbige Umgebung unserer Stadt.

ungen
dachte
it be
enüber
lücklich
ständig
erzog
näreise
rphelyer
unter
Zimister
en und
otation
dutin
Dlach-
an in
Aus
Bischof
bitzen-
ang der
d zwar
ppelbo, 30. in
2. in
Anfu-
er nach
Bischof,
l seine
bohen
at der
war
feie in
höigten
furchs
30 fl.,
ppopel
lungen
bet bei
ndlung
föhener
s und
ations-
obigen
herüber
tracht“
„Zum
Abend-
stiffen
e „La
spielte
eifalls-
in einer
die werden
Bolizei“
Suppe,
Simon
leitung
e in e
längen
Namen
gewiß
ptimiu
laufen-
lität-
Cosima
wurde,
bürger
brängt
nigten
te der
ot man
über-
patak),
lücklich
beim
Bieber
heeren
bei den
geführt,
fiderns
bonards
bereits
assenen
er ver-
bringt,
Aus
April,
natische
gramm
Weise“
will).
Scene
„Der
großen
und sich
zeigende
Das
angen,
e nette
r, mit
hängend,
nd der
hchere
eneret
Stadt.

Die Freude hierüber las man der lieben Schuljugend an den strotzenden Gesichtern.
— (Der Schatz von Szilagy-Somlyo.) In einem kleinen Zimmer nächst der Directionskanzlei des Budapest Nationalmuseums ist jetzt der auch in archäologischer Beziehung ungemein löbliche Goldfund untergebracht, welcher, wie wir dieser Tage berichteten, in Szilagy-Somlyo während des Abbaus von Kartoffeln von zwei Bauern gemacht und durch den rechtzeitig veränderten Museums-Director Franz Bulsky nach der Hauptstadt gebracht wurde. Die Gegenstände sind 29 an der Zahl und gehören sowohl ihrer Größe und Kostbarkeit, als auch ihrem archäologischen und Kunstwerthe nach zu den interessantesten Antiquitäten, welche seit langen Jahren auf einem und demselben Plage gefunden wurden. Alle diese Objecte zeigen, welche hohe Stufe die künstlerische Bearbeitung der Edelmetalle schon zu jener Zeit erreicht hatte. Der Goldwerth des Fundes wurde auf 5595 Gulden geschätzt, wovon dem Grundherrn, dem Fintler und dem Aerar je ein Drittel gebührt. Der archäologische Werth dürfte das Zweifache des Goldwerthes betragen. Franz Bulsky hat beim Finanzministerium die nöthigen Schritte befristet Erwerbung der Objecte für das Nationalmuseum eingeleitet.
— (Die ungarische Akademie der Wissenschaften) hat am 4. d. M. Baron Korand Göttös zum Präsidenten, Wilhelm Franknoi zum Vicepräsidenten gewählt.
— (Demolirung des Schlosses Meyerling.) Am 1. d. wurden die Arbeiten zur Demolirung des Jagdschlösschens weiland Kronprinz Rudolfs in Angriff genommen; dieselben werden binnen vier Wochen beendet sein, worauf der Bau des Klosters der Carmeliterinnen in Angriff genommen wird. Das Sterbezimmer wird bekanntlich in eine Capelle umgewandelt.
— (Einen interessanten Arzneiversuch) hat kürzlich, wie die „Pharm. Zig.“ berichtet, ein Arbeiter einer chemischen Fabrik in Berlin unbedachtlich an eigenen Körper gemacht. Derselbe hatte wohl davon gehört, daß das von der Fabrik bereitete Sulfonal ein Schlafmittel sei, und um seiner Frau, die an Schlaflosigkeit litt, die neuesten Erfindungen zu Gute kommen zu lassen, erwarbte er eine gewisse Menge Sulfonal. Als er mit der Dosisologie der neueren Arzneimittel nicht ganz vertrauter Mann beschloß er, die schlafmachende Wirkung des Sulfonals zunächst an sich selbst zu erproben und nahm — zwei Eßlöffel davon etwa 30 Gramme, ein! Die Wirkung war gut, der Mann schlief volle 90 Stunden, erwachte dann auf einige Stunden und schlief abermals 24 Stunden in einem Zuge fort. Anderweitige nachtheilige Wirkung hat das Mittel nicht geübt.
— (Ein Collocurionum.) In Oberberg trug sich folgender sehr erheiternde Vorfall zu: Die in Troppau befindliche Firma J. C. erhielt von Deutschland einen Auftrag zur Lieferung von Chocoladenwärfchen. Die Sendung ging von Troppau ab und langte wohlbehalten in Oberberg, der Grenzstation gegen Deutschland, an. Auf dem dortigen Bahnhofe wurde diese Sendung gleich den anderen der Zollmanipulation unterzogen und von dem diensthabenden preussischen Zollbeamten mit der Motivirung vom Eintritte nach Deutschland ausgeschlossen, daß die Einfuhr von Wärfchen von Oesterreich nach Deutschland unstatthaft sei. Die Sendung wurde daher an den Aufgeber retournirt.
— (Ueber die Ursache der Linkshändigkeit) schreibt die „Med. Naturm. Corr.“: Eine gar nicht geringe Zahl von Menschen ist „links“, d. h. dieselben vollführen alle Verrichtungen, zu denen nur eine Hand nöthig ist, mit der linken. Diese Eigenthümlichkeit wurde lange Zeit für die Folge einer eigenartigen Anlage im Innern, einer besonderen Gestaltung des Gehirns angesehen; doch war andererseits auch die Meinung vorhanden, daß es sich bei der Linkshändigkeit nur um eine erworbene Besonderheit, um einen durch Angewöhnung und Erziehung hervorgerufenen Fehler handle. Diese letztere Anschauung ist in allerjüngster Zeit durch eine interessante Beobachtung bestätigt worden. In Dijon lebt eine Familie, welche aus dem Elternpaare und drei Kindern besteht; beide Eltern, sowie das älteste Kind sind rechtshändig und völlig normal. Die beiden jüngsten Kinder dagegen sind „links“. Der Hausarzt wollte der Ursache für dies eigenthümliche Verhalten auf die Spur kommen, und es stellte sich nun heraus, daß das älteste, rechtshändige Kind von einer Amme aufgezogen war, die beiden anderen dagegen von der Mutter selbst, und daß die Mutter die Gewohnheit hatte, die Kinder stets auf ihrem linken Arme zu tragen. Hierbei kommt der rechte Arm der Mutter auf die Schulter der Trägerein zu liegen und wird so an freier Bewegung gehindert; der linke Arm des Kindes dagegen bleibt frei und wird ausschließlich so lange zum Greifen, Spielen etc. benützt, bis das Kind sich daran gewöhnt hat, eben Alles nur mit dem linken Arm zu thun. Das älteste Kind war bereits 15 Jahre alt und war ihm keine Linkshändigkeit nicht mehr abzugewöhnen; das jüngere dagegen, das nur wenig älter war, als ein Jahr, wurde fortan nur auf dem rechten Arme getragen, und es ist in der That rechtshändig geworden.
— (Ehedreul) wollte sich niemals photographiren lassen, obwohl er einer der ersten Protectoren der Photographie war. Bis 1883, das heißt bis zu seinem 97. Lebensjahre, hatte er widerstanden. Er endete damit, nachzugeben, und er erzählte dies auf folgende Art: „Ich stieg in den Wagen, um mich in das Institut zu begeben; da sprang mich ein Herr mit ausgeschweiften Hüften an: „Herr Ehedreul, Sie können mit einem immensen Dienste erweisen.“ — Ich verweise auf die drängende Zeit, er besteht und bittet mich um die Erlaubniß, mich in meinem Wagen begleiten zu dürfen. Kaum hat er Platz genommen, sagt er: „Herr, Sie können mein Glück oder meinen Ruin herbeiführen, ich bin Photograph!“ — Ich zitterte, aber er fuhr fort: „Der Kaiser von Brasilien (Sie wissen, Dom Pedro, welcher ein wahrer Gelehrter ist und mich mit dem Hohen-Orden decorirt hat) wünscht Ihre Photographie zu besitzen, und wenn ich sie ausführe, so ist meine Zukunft gesichert...“ Im Namen Dom Pedro's gab ich nach.“
— (Zur Erinnerung an Volta.) Aus Mailand wird vom 25. April geschrieben: Gestern fand in dem kleinen Orte Lazzate bei Camnago, an der Grenze zwischen der Provinz Mailand und der Provinz Como gelegen, eine erhebende Feier zum Andenken an Alessandro Volta, den großen Physiker, statt. Volta verbrachte alljährlich einen Theil des Sommers und den Herbst in Lazzate, und dort bewohnte er ein kleines Haus, wo er sich stets seinen physikalischen Studien hingab und auch die nach ihm benannte Volta'sche galvanische Säule konstruirte, die ihn unsterblich in der Wissenschaft gemacht hat. Wie nun schon die allerkleinsten Städte Italiens die Gemohnheit haben, ihre großen Männer zu verherrlichen, so ließ es sich auch Lazzate nicht nehmen, seinem großen Mitbürger Volta zu Ehren eine Gedenktafel an dem von ihm Zeit seines Lebens bewohnten Hause anzubringen. Das kleine Städtchen war mit Fahnen und Reifig geschmückt und aus Mailand, Monza und aus den Städten in der Umgebung Lazzates waren die Freunde der Wissenschaft, die Bürgermeister und Pfarrer herbeigekommen, um dem festlichen Acte anzuwohnen. Auch Professor Alessandro Volta, ein Großvater des berühmten Physikers, war anwesend, und Professor Tito Bignoli aus Mailand, ein durch sein auch in's Deutsche und Englische überlegte Werk „Mythos und Wissenschaft“ bekannter Gelehrter, hielt die Festrede, worauf die Hülle von der Gedenktafel fiel. Die Inschrift, die diese schmückt, hat folgenden Wortlaut: „Alessandro Volta hat in diesem seinem schlichten und geliebten Hause das Wunder mit der galvanischen Säule vollbracht, und so der Wissenschaft einen neuen Anstoß gegeben. Die dankbaren und verblüfften Landleute nannten ihn einen Magier und Wundertäter zugleich.“ Man sah ein Greis wachte der Feier bei, der Volta nicht nur persönlich gekannt hatte, sondern auch Zeuge seiner welt-

berühmten Experimente war. Als der Festact beschloffen war, machten sie die Anwesenden an den Besuch des Volta-Hauses. Dort steht man noch des großen Mannes Studirzimmer, Alles erinnert noch an den einfüßigen Insassen. Neben dem Kamin, in dem einst in kühnen Herbsttagen ein gemüthliches Feuer brannte, steht noch ein Stuhl, auf dem Volta einst sitzend saß.
— (Nihilistisches.) „Daily News“ erhalten aus Petersburg weitere Enthüllungen über Complotte der Nihilisten. Nach zuverlässigen Informationen führten die weiteren Recherchen der Polizei zur Entdeckung großer Vorräthe von Sprengstoffen in Kronstadt. Die Entdeckungen brachten ferner bündige Beweise von dem Bestehen eines Complots gegen das Leben des Czars an das Tageslicht. Der Czar sollte am Dienstag den Übungen in Zarsojelo-See beizuwohnen, ließ jedoch im letzten Augenblick melden, er wäre am Erscheinen verhindert. Diese Abgabe soll erst auf dringendes Bitten der um das Leben des Kaisers überaus besorgten Kaiserin erfolgt sein.
— (Ein alter Herr) — so berichtet der Moskauer „Wistot“ — erzählte auf der Reise nach Sibirien unvorhergesehen Weise zweien in demselben Waggon sitzenden jungen Leuten, daß er 20.000 Rubel mit sich führe. Die jungen Leute begannen jetzt eine noch viel freundlichere und vertraulichere Unterhaltung mit dem Alten zu führen, nannten ihn wiederholt „Onkel“ und boten ihm schließlich eine Cigarre an, nach deren Genuß er einschlummerte. Zu den übrigen Mitreisenden gewandt, erklärten die sauberen „Nissen“, sie wollten sich mit ihrem alten Onkel einen nichtbliden Spaß machen, indem sie ihm sein Portefeuille aus der Tasche zogen und sich damit im Nebenwaggon verdeckten. Sie führten diese Absicht denn auch aus und verschwanden aus dem Waggon. Bei der nächsten Station erwachte der Alte, griff sofort an seine Tasche und entdeckte zu seinem Schrecken, daß dieselbe verschwunden war. Die Passagiere bemerkten ihm lachend, er soll unbedorft sein, denn seine Nissen hätten dieselbe an sich genommen und sich, um ihn ein wenig zu ärgern, damit in den nächsten Waggon begaben. Der Alte sprang mit dem Mufe, er habe gar keinen Nissen, verzweifelt von seinem Plage auf, wandte sich sofort an den Stationschef mit der Bitte, sämtliche Waggons durchsuchen zu lassen. Die spazierten Nissen waren zwar nirgends zu finden, doch meldete bald darauf ein Bahnwärter, daß bei seinem Häuschen zwei junge Leute vom Zuge gelungnen wären, von denen der eine sich den Fuß gebrochen habe und sich bei ihm in Pflege befände. Bei dem Kranken wurde kein Geld vorgefunden, doch wurde derselbe nichtsdestoweniger noch am selben Abend nach Wilna expedirt, wo man in ihm den berühmtesten Tadjentisch-Rußisten erkannte. Er gestand Alles ein und gab als seinen Gefährten einen gewissen Binowitsch an. Dieser wurde in Wileika arretrirt und erwies sich im Besitze von 18.000 Rubeln der gestohlenen Summe. Wo die fehlenden 2000 geblieben waren, war nicht zu ermitteln.
— (Ein moderner Stoiker.) Die Frau eines Telegraphisten hat dieser Tage ihrem Manne bei seiner Heimkehr eine heftige Scene gemacht, indem sie ihn mit einer Fluth von Vorwürfen und Beschimpfungen überschüttete. Er erwiderte nicht ein Wort. Von seinem Schweigen endlich betroffen, hielt sie inne und fragte wüthend: „Nun, was hast Du zu antworten?“ Der Mann begann sich noch eine Weile, dann erwiderte er: „Ich habe zu antworten, daß, wenn Du das Alles nach Vorbeug hätte telegraphiren lassen, die Depesche Dich 426 Francs 60 Centimes gelohnt hätte.“
— (Bei Mrs. McKay) der Gattin des amerikanischen Millionärs, fand dieser Tage in Paris ein Ballet statt, bei welchem für Damen die schwarze, für Herren die weiße Kleidung vorgeschrieben war. Der Effect, den diese seltsame Verordnungs hervorbrachte, soll ein unendlich komischer gewesen sein. Besonders bei den Quadrillen erregten die in weiße Baumwollstrümpf geschüllten Herren die tollste Heiterkeit und diese benahmten sich auch recht ausgelassen, während die in schwarze Stoffe geschüllten Damen und Mädchen sich mit der gebührenden Grandezza gaben.
— (Eine summarische Justiz) übte, wie man schreibt, zu Ende des vorigen Jahrhunderts der Amtmann B. in Cransfeld im Herzogthum Sachsen-Coburg-Altenburg aus. Bei einer „Visitation“ fragte ihn der Superintendent F.: „Nun, Herr Amtmann, wie geht's mit Ihren Unterthanen, sind Sie mit ihnen zufrieden?“ — „O ja“, lautete die Antwort, „denn Proceffe kenne ich gar nicht. Entsteht ein Streit, so lasse ich die Parteien auf meine Stube kommen und vergleiche die Sache. Will nun ein Streitkopf durchaus nicht nachgeben, so schlage ich ihm ein paar hinter die Ohren, werfe ihn zur Thür hinaus und damit ist die Sache abgemacht.“ Als dem Herzog die Sache bekannt wurde, lachte er herzlich und gab dem Amtmann — eine Zulage von fünfzig Thalern.
— (Kindliche Ausrufe.) Der kleine Fritz kommt aus der Schule nach Hause und hat wieder einmal das Schreckhafte voller Tintenflack. Der Vater hält strenges Gericht, doch das Schöpfung bringt eine glaubhafte Vertbeidigung vor. „Papa“, ruft es, „diesmal bin ich ganz unschuldig. Neben mir sitzt ein kleiner Regier: denke Dir, dem hat heute die Nase geblutet.“
— (Vor Gericht.) Ein Bursche, der schon sechs Verurtheilungen zu verzeichnen hat, steht, des Diebstahls angeklagt, wieder einmal vor Gericht. — Angeklagter: Herr Präsident! Ich bitte Sie, meine Angelegenheit zu verschärfen, da mein Verteidiger erkrankt ist und nicht erscheinen konnte. — Präs.: Sie sind auf frischer That ertappt worden; was soll da der Advocat zu Ihrer Vertbeidigung vorbringen? — Angeklagter: Das möchte ich ja eben hören.
— (Eine Empfehlung.) Ein junger Mann hält um die Hand eines jungen Mädchens an. „Ich sage nicht Nein“, bemerkt ihm der Vater, „indess, Sie scheinen mir noch recht jung zu sein!“ — „Aber, mein Herr“, bemerkt Jener stolz, „ich habe bereits meinen gehörigen Rheumatismus!“
— (Anlagen zum Künstler.) Ein junger Mann stellt sich einem hervorragenden Künstler vor und bittet ihn um die Günst, sein Schüler werden zu dürfen. „Haben Sie denn auch“, so fragt der Meister, „zum Künstler die nöthigen Anlagen?“ — „O ja, ich bin im Stande, drei Tage zu hungern.“
— (Collegialisch.) Erster Geschäftsreisender: „Das heißt, wenn wir bei dem Kaufmann Müller unsere Anerbietungen machen, so bekommen wir ganz sicher einen Tritt!“ — Zweiter: „In diesem Falle würde ich Ihnen gerne den Vortritt überlassen!“
— (Der Versuch hat bewiesen,) daß unter allen Abführmitteln die Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen das Beste und, weil ihre Wirkung absolut schmerzlos, milde und sicher ist, dabei die täglichen Kosten nur 3 kr. betragen, was sie zugleich zum billigsten Arzneimittel macht. Man verlange stets Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen, unter besonderer Beachtung des Vornamens, da viele werthlose Nachahmungen existiren.

raschen. Die Mitwirkung der Damen Anna v. Janosi und des Geschwisterpaars Laszka, dann des Herrn Professor Wilhelm Weiß, die ausschlaggebende und gewichtige Empfehlung des jugendlichen Concertgebers durch die Herren Musikdirector L. Bella und Professor B. v. Selbenberg verbürgten im Vorhinein den sicheren Erfolg. Eben mit Rücksicht hierauf berichten wir vorerit der Reihenfolge nach über das von den aus besonderer Gefälligkeit Mitwirkenden Gebotene.
Herr Professor Weiß sang zwei Lieder von Mendelssohn: „Auf Flügeln des Gesanges“ und „Zuglied“ und erwies sich wie immer, so auch diesmal als Meister in Auffassung und Adel des Vortrages, wohlthuende Zartheit der Tongebung und rich mit seiner wohlklingenden, eminent gesunden Stimme das Publicum zu lebhaften, in Hervorruf gipfelnden Beifallsbewegungen hin.
Fr. v. Janosi, die den Sänger auf dem Clavier begleitet hatte, spielte auf dem timbrevollen Bösendorfer Concertflügel des Musikvereines Chopin's „Berceuse“ und das „Ginnertlied“ (Wagner-Bist). — Ihre exzellente Leistung trug das erkannte Merkmal der anerkannt bewährten Heldeberg'schen Schule; ihr Spiel glänzte durch vollen und schönen Anschlag, natürliche Empfindung und trefflich gebildete Technik. Dabei spielt sie nicht rein virtuosenhaft, das heißt nur auf den äußeren Effect, sondern immer bedacht, das Geistige über dem Technischen wachen zu lassen, dann nicht überhastet, klar und doch feurig und ausdrucksvoll. Kein Wunder, daß der Applaus ein stürmischer war und die Hervorrufe sich wiederholten.
Fräulein Marianne Laszka sang — von ihrer Schwester Fr. Meilene auf dem Clavier begleitet — „Die Kotoselume“ von Schumann und „Des Mädchens Klage“ von Schubert. Ihre weiche, helle, geschmeidige Stimme, die sich in allen Lagen mit Leichtigkeit und Reinheit bewegt, von keinem Vibrato breinträchtigt wird, die Ruhe der Tongebung und Sicherheit des Vortrages verschleht auch diesmal nicht, ihr die lebhaftesten Sympathien zu erwerben. Der rauschende Beifall und die vielfachen Hervorrufe bewogen sie zu der außerprogrammlischen und gleichfalls mit ungetheiltem Beifalle begrüßten Zugabe des Liedes „Die Hengaugen“ von Karl Graf Nottig.
Der Concertgeber, Leo Altman, ein ungefähr dreißigjähriger Knabe, derzeit noch Schüler am Conservatorium in Budapest, der erst seit drei Jahren die Violin spielt, trug drei Nummern vor, und zwar: Soens de ballet von Beriot (aus dem Gedächtniß), dann Partien aus Beethoven's VII. Concert und zum Schluß Partien aus Souvenir de Mozart von Alard. Wrangeleich die Reinheit und Sicherheit des Tones in den höchsten Lagen nicht vollkommen ist und auch der Bogenwechsel noch nicht perfect ist, kann ihm Fertigkeit in der Ueberwindung von mechanischen Schwierigkeiten nicht abgetritten werden; sein Vortrag entbehrt der Eleganz nicht, ist feurig und entfaltet sich rein und geschmackvoll in der Cantilene. Was er im Ganzen leistete, repräsentirte nicht lediglich eine Anweisung auf die Zukunft, sondern konnte bereits als ein realer Fonds hüßlicher Fertigkeit und soliden Kenntnissen gelten. Der jugendliche Violinkünstler wurde nach jeder Nummer durch warmen Beifall und Hervorruf ausgezeichnet.
Das Accompanement auf dem Clavier besorgte Herr Kloos in discreter und dem Violinvortrage verständnißmäßig angepaßter Weise.

Original-Telegramm.

Paris, 5. Mai. Ein Individuum Namens Perri, Marine-Magazine, feuerte auf den Präsidenten Carnot einen Revolverkugeln ab. Präsident Carnot wurde nicht getroffen, dessen Wagen legte die Fahrt fort. Der Attentäter wurde verhaftet; die erbitrerte Volksmenge wollte Perri massaciren. Der Revolver war bloß mit Pulver geladen. Perri erklärte, er wollte Niemanden tödten und nur die Aufmerksamkeit auf sich lenken, weil er ein Opfer von Ungerechtfertigkeit sei.

Lotto-Ziehung
vom 4. Mai.
Budapest: 89 64 35 79 14.

Fremden-Liste
vom 4. Mai.
Hotel Neurhrer. Fischer, Böhmwälder, Kaufleute, von Klausenburg; Trupp, Szentpeter, Steinbach, Kaufleute, Kabe, Central-Director, Bortenstein, Fabrikant, von Wien.
Hotel Römischer Kaiser. Joh. Lutsch, Deconom, Joh. Buchholzer, Notar, von Leichth; S. Giesseis, Kaufmann, von Kronstadt.
Hotel Metzger. Const. Jonescu, Privatier, von Riu-Babului.

Kwizda's Kornenburger Viehnährpulver

für Pferde, Hornvieh und Schafe,
echt nur mit nebenstehender Schutzmarke versehen, ist zu beziehen durch alle Apotheken und Droguerien der österreichisch-ungarischen Monarchie.
Preis einer kleinen Schachtel 35 kr., einer großen Schachtel 70 kr. Postversendung täglich durch das Hauptdepot: Kreis-Apothek K o r n e n b u r g des Franz Johann Kwizda, k. k. österreich. und königl. rumänischen Hof-Veterinär für Veterinär-Präparate.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours
vom 4. Mai.

Ung. Solbrente 6%	102.75	Ungarische Prämien-Lose	144.—
„ Solbrente 4%	97.85	„ Theilregulirungs- u. Sgegeb. Lose	129.25
„ Papierrente	142.25	„ Deferr. Staatsanlehen in Papier	86.90
„ Eisenbahn-Anlehen	143.—	„ „ „ in Silber	86.25
„ Ob. I. Emiffion St.-Obliq.	110.—	„ Deferr. Solbrente	110.50
„ „ II.	111.—	„ 1860er Staats-Anlehen	144.—
„ 1876er Staats-Obliq.	114.—	„ Deferr.-ung. Nat.-Bant-Actien	299.50
„ Grundentlastungs-Obliq.	105.40	„ Ung. Creditant-Actien	310.25
„ Grundentl.-Obliq. m. Verzof.	105.47	„ Deferr. Credit-Actien	300.—
„ Tem.-Banat Grundentl.-Obliq.	105.40	„ Silber	—
„ Tem.-Ban. Grund.-Obliq. mit Verz.	105.40	„ R. l. Ducaten	5.62
„ Siebenb. Grundentl.-Obliq.	105.40	„ 20 Francs-Stück	9.44
„ Croat.-Slavon.	105.40	„ 100 Mark Deutsche Reichswährung	58.15
„ Ung. Renteigent-Obliq.	99.75	„ London (für dreimonat. Wechsel)	119.20

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours
vom 4. Mai.

Ung. Solbrente	102.75	Ungarische Prämien-Lose	143.25
5-percentige Solbrente	102.50	„ Theilregulirungs- u. Sgegeb. Lose	129.25
4-percentige Papierrente	97.85	„ Deferr. Staatsanlehen in Papier	86.90
Ung. Eisenbahn-Anlehen	142.25	„ „ „ in Silber	86.25
„ Ob. I. Emiffion St.-Obliq.	111.20	„ Deferr. Solbrente	110.30
„ „ II.	112.—	„ 1860er Staats-Anlehen	144.—
„ 1876er Staats-Obliq.	114.—	„ Deferr.-ungarische Bantactien	299.50
„ Grundentlastungs-Obliq.	105.10	„ Ung. Creditant	309.75
„ Grundentl.-Obliq. m. Verzof.	105.10	„ Deferr. Creditactien	299.50
„ Tem.-Ban. Grund.-Obliq. mit Verz.	105.10	„ R. l. Ducaten	5.62
„ Siebenb. Grundentl.-Obliq.	105.10	„ 20 Francs-Stück	9.39 1/2
„ Croat.-Slavon.	105.10	„ 100 Mark Deutsche Reichswährung	57.95
„ Ung. Renteigent-Obliq.	99.90	„ London (für dreimonat. Wechsel)	118.70
„ Deferr. Papierrente, 5%, Steuerfrei	101.—		

Concert Leo Altman.

Hermannstadt, 5. Mai.

Eine vornehme Zuhörerschaft aus den distinguirtesten Kreisen unserer Stadt füllte gestern Abend den Musikvereinsaal. Wenn bekannte und stets gefeierte Kräfte sich in den Dienst der Wohlthätigkeit stellen, um in lebenswürdigster Weise einem aufstrebenden vielversprechenden musikalischen Talente die weitere Ausbildung zu erleichtern, wie dies anlässlich des gefirgigen Concertes der Fall war, so kann das für wahr nicht über-

M. 3. 4285/1889.

[367] 3-3

Kundmachung.

Paul dem mit Erlaß Sr. Hochwohlgeborenen des Herrn Vicepräsidenten des Hermannstädter Comitates vom 25. April 1889, 3. 761/1889, beabsichtigten Revisions-Gesetzesplan der im Jahre 1889 im Hermannstädter Comitate am 10. I. d. d. Com. missen findet die diesjährige Hauptstimmung der Stellungspflichtigen der Stadt Hermannstadt Mittwoch den 22. Mai 1889 im großen Sitzungssaale des Comitats-hauses (W. 10, I. Stock) statt, und beginnt die Stimmungs-Commission ihre Thätigkeit am genannten Tage und Orte 8 Uhr Morgens.

Es sind daher alle nach Hermannstadt anwesenden und als zur I., II. und III. Altersklasse gehörig, in diesem Jahre stellungspflichtigen Jünglinge, bei Anwesenheit der Eltern, Vormünder, Verwandten oder sonstiger Angehörigen, gehalten, am 22. Mai 1. J., 1/2 8 Uhr Morgens, an obbezeichnetem Orte pünktlich zu erscheinen.

Zur I. Altersklasse gehören die im Jahre 1868, zur II. Altersklasse gehören die im Jahre 1867 und zur III. Altersklasse gehören die im Jahre 1866 geborenen Jünglinge.

Dieselben werden ihrer Altersklasse und Besondere nach der Stellung-Commission vorgeführt, welche letztere in derselben Reihenfolge auch über die eingeleiteten Gesuche um Zuerkennung der in den §§. 25-29 und 31-34 des VI. G. Ges. Art. 1. ex 1889 (W. 1889) unbeschriebenen Begünstigungen (Ertheilung der Begünstigung des Einjährig-Freiwilligen-Regimes, der Begünstigung der Angehörigen des öffentlichen und des Privatstandes, Befreiung vom activen Militärdienste aus Familienrücksichten) entscheidet wird.

Es werden daher alle diejenigen, die eine dieser Begünstigungen anstreben, aufgefordert, ihre diesbezüglichen Gesuche rechtzeitig bis zur Hauptstimmung beim gefertigten Magistrat einzureichen und wird besonders noch darauf hingewiesen, daß gleichzeitig mit den aus Familienrücksichten zu befreienden Stellungspflichtigen auch die etwa zur Untersuchung gelangenden erwerbsunfähigen männlichen Angehörigen derselben vor der Commission zu erscheinen haben.

Zum Schluß wird noch allgemein bekannt gemacht, daß im Sinne des §. 43 der Instruction zum neuen Wehrgesetze ein Versäumnis durch Unkenntnis des Gesetzes oder dieser Kundmachung nicht entschuldigt wird.

Hermannstadt, am 30. April 1889.

Der Magistrat.

3. 1458/1889.

[371] 1-3

Concurs.

In der Gemeinde Resinar (5232 Einwohner) ist die Stelle des Gemeindefarztes zu besetzen.

Die Bezüge sind:

- a) Gehalt 900 fl.
- b) die für die Visiten und sonstigen ärztlichen Anwesenheiten festgesetzten Taxen.

Qualifizierte Bewerber haben ihre Gesuche bis 31. Mai 1. J. bei dem gefertigten einzureichen. Hermannstadt, am 2. Mai 1889.

Der Ober-Stuhlrichter:

Fabritius.

Sz. 633/1889.

[369] 1-3

Árlejtési hirdetés.

A nagyenyedi országos fejeztetben folytatott szürposztó- és pokrócz-gyártáshoz 100 métermazsa erdélyi szálos mosott gyapjú — melyből 3/4 rész szürke és 1/4 rész egyenlő mennyiségben fehér és fekete legyen — szükségeltetvéa, ezen gyapjú-mennyiségnek beszerzése végett alóli fejeztetési igazgatóságánál folyó évi május 23-án nyilvános árlejtés fog tartatni. Felhivatnak tehát mindazok, kik a fent körülírt gyapjú szállítására vállalkozni ohajtanak, hogy 300 forint készpénzből vagy óvadék-képes értékpapirból álló bantpénzzel — mely a szerződés megkötése esetén biztosítékul is fog szolgálni — ellátott szabályszerűen bélyegzett és lepecsételt ajánlatukat — melynek borítékára ráirandó „gyapjú-ajánlat“ — a kitűzött határnapig alóli igazgatóságához annál inkább nyújtsák be, mert a nevezett napon délelőtt 10 órakor szóbeli árlejtés is fogván tartatni, az elkészleten beérkezett ajánlatok figyelmen kívül fognak hagyatni.

Az ajánlatban a mosott gyapjú métermázsájának ára számmal és szóval kifejezendő és kiteendő az is, hogy ajánlattevő a szerződési feltételeket ismeri s azoknak magát aláveti.

Megjegyeztetik, hogy ajánlattevők mint-gyapjút is tartoznak beküldeni, illetve az árlejtéskor bemutatni, továbbá hogy vállalkozó a szükséges mennyiségű gyapjút mosatlan állapotban tartozik a nagyenyedi fejeztetbe bementve szállítani, a hol az fejeztet-munkaerővel fog kimosatni, és ezen mosásnál alkalmazott fejeztet után fejenként 20 kr. nap-számot fog vállalkozó az intézeti igazgatóságának fizetni.

A szerződési feltételek az intézet kiadható hivatalában a hivatalos órák alatt naponként megtekinthetők.

Nagy-Enyeden, 1889. május 1-én.

Kir. országos fejeztetési igazgatóság. Aczél Béla, igazgató.

Aus dem Amtsblatte.

Requisitionen.

- Am 10. Mai (auch unter dem Anstufungspreise) Eigenschaften des Karl Samba'schen Nachlasses in Szent-Lörincz Marosvásárhelyer Gerichtsbezirk.
- Am 11. Mai (auch unter dem Schätzungswerte) Eigenschaften der Fejer Wälbung in Balan. (Zepfbergbürgerey Besitzgerichte.)
- Am 16. Mai beim Fogaras Comitats-Bauamt Winder- und Verbands wegen Ankaufbefreiung.
- Am 22. Mai (auch unter dem Schätzungswerte) Eigenschaften des Martin Weber in Volkas. (Hofhaußer Bezirksgericht.)
- Am 24. Mai (auch unter dem Schätzungswerte) Eigenschaften des Michael Juhn in Volkas. (Hofhaußer Bezirksgericht.)
- Am 29. Mai (auch unter dem Schätzungswerte) Eigenschaften der Ederer Kinnatowig in Hermannstadt. (Dortiger Gerichtsbezirk.)

Aufforderungen.

- Vom Fogaras Comitats-Bauamt zur sofortigen An-melbung von Anprüchen an den Rosta Bogdan'schen Nachlaß in Fogaras.
- Vom Hospitalarbeiter Gerichtsbezirk zur sofortigen An-melbung von Anprüchen an den Anon Lunacz'schen Nachlaß in Jabots, ferner auf den Josef Bal'schen Nachlaß in Droßlau.
- Vom Ederer Gerichtsbezirk an die Erben nach Baron Pabstians Nepcsa, in der von der Witwe Lukas angestregten Forderungsfrage sofort einen Vertreter zu befragen.
- Vom Kronstädter Bezirksgerichte an Wilhelm Sambach, zur Tagfahrt am 11. Mai zu erscheinen.

Wegen bevorstehender Abreise sind im Hause Nr. 16 Heltauergasse, II. Stock, verschiedene Einrichtungsstücke zu verkaufen. [368] 3-3

Wohnung nebst Garten Berggasse Nr. 3

zu vermieten und gleich zu beziehen. Die-selbe besteht aus 4 Zimmern, Küche und Kammer. [372] 1-3

Aufruf.

Bekanntmachung, dass Otto Steuer, Berlin SW., Gerichtsstraße 243, die neuesten, hübschen, feinsten Schreib- und Copir-Maschinen, Schreib- und Copir-Maschinen-Fabrik, Berlin SW., Gerichtsstraße 243.

In einer stark besuchten Specereiwaren-handlung findet

ein Realschüler

mit guten Zeugnissen, 14-15 Jahre alt, sofort oder nach den Prüfungen Aufnahme als Lehrling. Nähere Auskunft ertheilt die Administration dieses Blattes. [363] 3-7

Zu vermieten

und am 1. Juli zu beziehen ist das Haus Langgasse (Sagthor-Vorstadt) Nr. 6, bestehend aus vier Wohnzimmern, Sommer- und Winterküche, Auf-boden, Keller, Sallung u., geräumigem Hof, großem Blumen-, Gemüse- und Obstgarten. [363] 2-3

Zu erfragen: Reispargasse Nr. 19.

Alle Gattungen in- u. ausländischer Mineralwässer 1889-er Füllung,

Karlsbader Mühlbrunn, Schlossbrunn, Sprudel, Mohaer Agnes-Quelle, Gleich-berger, Giesshübler, Marienbader Kreuz-Brunn, Vichy, Roncegnon, Selt-ter in Krüge, in Flaschen, Emser Krähchen, Biliner etc. etc.

Franz Jahn Söhne,

Reispargasse 2. Hermannstadt. Kleiner Ring 31.

Kwizda's GICHT-FLUID

seit Jahren erprobtes Haus-Mittel gegen

Gicht, Rheuma und Nervenleiden.

Echt nur mit nebenstehender Schutzmarke zu beziehen in den Apo- theken in Hermannstadt, Kronstadt, Broos, Fogaras, Karlsburg, Mediasch, Mühlbach, Reps, Reussmarkt, Szász-Rögen, Sárkány, Schäss- burg und Szelliste, sowie in fast allen Apotheken des Königreichs Ungarn.

Haupt-Depôt für Siebenbürgen bei W. F. Morscher, Apotheker in Hermannstadt. Preis einer Flasche 1 fl. 5. W.

Tägliche Postversendung per Nachnahme durch das Central-Versendungs-Depôt: Kreisapotheker in Korneuburg des Franz Joh. Kwizda, k. k. österr. und königl. rumänischer Hoflieferant. [140] 3-7

Zu finden in den bestrenommiertesten Con-ditorien u. Delicatessen-Handlungen.

CHOCOLAT
in Tafeln und in Pulver
SPRUNGLI
leicht löslicher reiner
CACAO

(297) 5-52

Von Kennern und dem feineren Publicum bewor-zugte Marke.

Promessen
auf
Theissthal-Lose,
Haupt-Treffer fl. 100.000,
à fl. 2.— sammt Stempel,
ferner auf
4% Ungarische Hypotheken-Lose,
Haupt-Treffer fl. 50.000,
à fl. 2.— sammt Stempel,
zur Ziehung am 15. Mai 1889,
sind zu haben in der Wechselstube des
P. J. Kabdebo
in Hermannstadt. [370] 1-5

L. Boesendorfer,
k. k. Hof- und Kammer-Claviermacher, Wien.
Vertretung:
Clavier-Handlung Heldenberg, Hermannstadt. [159] 12

Schönster Sommer-Aufenthalt
Curort Salzerbad Kleinzell pr. Hainfeld, N.-Oe.,
mit Quellen Karlsbader, Franzensbader Wirkung. Schwimmschule, Soolbäder alle Curen. [348] 10-10

ZAHN-ELIXIR, PULVER UND ZAHNPASTA
DER
RR. PP. BENEDICTINER
der ABTEI von SOULAC
(Frankreich)
Dom MAGUELONNE, Prior
2 Goldne Medaillen: Brüssel 1880 — London 1884
DE HOCHSTEN AUSZEICHNUNGEN
ERFUNDEN 1373 Durch den Prior im Jahre Pierre BOURSAUD
Der tägliche Gebrauch des Zahn-Elixirs der RR. PP. Benedictiner, in der Dosis von einigen Tropfen im Glase Wasser verhindert und heilt das Holwerden der Zähne, welchen er weissen Glanz und Festigkeit verleiht und dabei das Zahnfleisch stärkt und gesund erhält.
Wir leisten also unseren Lesern einen thatsächlichen Dienst indem wir sie auf diese alte und praktische Präparation aufmerksam machen, welche das beste Heilmittel und der einzige Schutz für und gegen Zahnliden sind.
Hans gegründet 1807 106 & 108, rue Croix-de-Sequey
General-Agent: **SEGUIN BORDEAUX**
Zu haben in allen guten Parfümeriegeschäften, Apotheken und Drogeriehandlungen. (65) 14-15

Bittner's Gehör-Oel.
Erprobtes Mittel gegen Ohrenleiden jeder Art.
Ohrenleiden gehören zu denjenigen (zumeist chronischen) Krankheiten, welche dem damit Befallenen nicht nur Schmerzen, sondern auch eine Menge anderer Unannehmlichkeiten bereiten, indem derselbe auf die meisten durch das Gehörorgan vermittelten Genüsse und in vielen Fällen sogar auf jeglichen geistlichen Verkehr verzichten muß, daher auch schwerhörige meistens ungeliebt und mürrisch werden. Und doch sind Ohrenleiden so leicht zu heben, wenn man sie nicht veralten läßt und gleich beim Entstehen die nöthigen Vorkehrungsmaßregeln trifft. In den meisten Fällen sind Ohrenleiden die Folge gebirgter oder unterbrochener Absonderung des sogenannten Ohrenschmalzes, einer Erflüssung, heiligen Erflüssung, einer überhandnehmenden schweren Krankheit oder durch mangelhafte Reinigung der Gehörorgane. Zur Beseitigung von Ohrenleiden jeder Art dient **Bittner's Gehör-Oel.** Die ausgezeichnete Wirkung dieses Gehör-Oeles besteht eben darin, daß es eine geregelte, gleichmäßige Bildung und Absonderung des Ohrenschmalzes befördert und dauernd erhält.
Preis per Flasche 50 fr. — 12 Flaschen kosten 5 fl. 5. W.
Weniger als 2 Flaschen werden per Post nicht versendet. Postversendung gegen Nachnahme täglich nur durch das
Haupt-Depôt: Julius Bittner's Apotheke
in Gloggnitz, Nieder-Oesterreich. [17] 9-10
Depôt in Hermannstadt: Karl Müller, Apotheker.